

EDITORIAL

Heft 4 bringt aus unterschiedlichen Weltgegenden drei Beiträge zum Christentum und einen Beitrag zum Buddhismus in der Schweiz. Alle sind in ähnlicher Weise optimistisch, was die Bedeutung und Zukunft der jeweiligen Religion angeht. Genau hier liegt ein interessanter Unterschied zwischen Europa und dem Rest der Welt.

Die Zukunft des Christentums in Europa scheint ungesichert zu sein. Zumindest gilt, was der evangelische Bischof von Berlin, Wolfgang Huber, in *Christsein 2001* (Herder 1998) schreibt: »In Deutschland durchlaufen die großen Kirchen eine tiefe Krise. Sie macht sich in der evangelischen Kirche noch massiver bemerkbar als in der katholischen. Nirgendwo sonst ist die bisherige institutionelle Gestalt der Kirchen stärker in Frage gestellt als hier.« (18) Und Kardinal Franz König zitiert im selben Band den englischen Religionssoziologen David Martin mit der Feststellung: »Europa ist der einzig wirklich säkulare Kontinent der Erde geworden.« (27) Die erwähnte Krise ist somit nicht nur eine Krise für die Institution Kirche(n), sie greift tiefer: sie betrifft die christliche Verkündigung und Botschaft als solche. Dies bedeutet nicht, daß Religion in Europa nicht mehr gefragt sei, wie man lange unter Verweis auf die Säkularisierung der Gesellschaft geglaubt und sich damit getröstet hat. Seit den siebziger Jahren zeigt sich jedoch, daß auch – wenn religiöses Interesse vorhanden ist – die Attraktivität des Christentums dennoch zu wünschen übrig läßt. So wird verständlich, daß sich in vielen kirchlichen Kreisen – und nicht nur in deren fundamentalistisch orientierten Richtungen – eine große Unruhe und Sorge bemerkbar macht.

Als ein Beispiel für derartige Anzeichen von Unruhe und Sorge darf die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages über »Sogenannte Sekten und Psychogruppen« gelten, deren Endbericht Mitte 1998 vorgelegt worden ist (Deutscher Bundestag Drucksache 13/10950) und die deutlich macht, wie wenig gesichertes Wissen diesbezüglich vorliegt, wie stark aber die Ängste und Vermutungen in diesem Bereich sind. Ein weiteres Beispiel ist die Sorge vieler Christen, der Islam werde Deutschland vollständig unterwandern und schließlich obsiegen. Die Angst ist so groß, daß im Herbst 1998 die ev. Kirche in Nordrhein-Westfalen eine Stellungnahme herausgebracht hat, die zur Beruhigung aufruft und mahnt, etwa den Ruf des Muezzin am Freitag in deutschen Städten und Dörfern nicht überzuinterpretieren, sondern darin lediglich eine Form der Gewährung von Religionsfreiheit für die Muslime in unserer Gesellschaft zu sehen. Schließlich sei noch an die negativen Reaktionen christlicher Gruppen auf den Besuch des Dalai Lama in der Lüneburger Heide im Spätherbst 1998 und seine Absicht, Tausenden von Deutschen die Grundlehren des Buddhismus zu erläutern, erinnert.

Der Markt der Religionen (W. Fink-Verlag 1977) ist in der Tat vielfältig geworden und macht dem Christentum offensichtlich Konkurrenz. Hatte man früher geglaubt, die großen Herausforderungen für die christliche Theologie und Verkündigung beständen in der Auseinandersetzung mit dem Atheismus, dem Humanismus und der säkularen Welt, so kann man heute erkennen, daß zu alledem noch eine neue Herausforderung hinzugekommen ist, mit der wohl innerhalb der Kirchen niemand ernsthaft gerechnet hat und auf

die auch nur sehr wenige sich einzustellen scheinen: die Herausforderung durch Religion/Religionen.

Mehr denn je wird es daher in Zukunft darum gehen, die Grundaussagen der christlichen Botschaft zu elementarisieren und in verständlicher Sprache auszudrücken, daß sie in ihrem Aussagegehalt und in ihrer Besonderheit im Vergleich mit den anderen religiösen Angeboten auf dem Markt der Möglichkeiten deutlich erkennbar werden. Erste Ansätze in dieser Richtung sind bereits unternommen, wenn man an Bücher wie *Jesus zur Einführung* (Junius-Verlag 1998), *Christentum kurz gefaßt* (Knecht-Verlag 1998) oder *Christentum – Christianity* (1998) aus der Reihe der zweisprachigen Religionsführer »Kompaß Weltreligionen – Compass World Religions« (Lutherisches Verlagshaus) denkt. Dennoch bleibt weiterhin viel zu tun, wenn es gelingen soll, Interessierten ohne jegliche Vorkenntnisse den Einstieg in das Wissen über das Christentum zu ermöglichen, von wenigen Seiten angefangen, über kürzere Beiträge und erste Einführungsbücher bis zum vertieften Studium spezifischer Details aus der Religions- und Kulturgeschichte, wie dies seit langem für den Islam, den Buddhismus oder den Hinduismus dem deutschsprachigen Lesepublikum möglich ist.

Der Blick auf andere Weltgegenden, wie er in diesem Heft mit zukunftssträchtigen, optimistischen Perspektiven eröffnet wird, zeigt, daß die bei uns verbreitete Krisen- und Untergangsstimmung keineswegs die Weltsituation des Christentums wiedergibt, sondern Ausdruck unserer ganz spezifischen geistesgeschichtlichen Erfahrung in Europa ist. Wie Deutschland sind auch die meisten anderen Länder Europas heute durch den Übergang von einer christlich geprägten Dominanz in eine multireligiöse und multikulturelle Wirklichkeit geprägt. Dies bedeutet, daß das Christentum von der Religion der Mehrheit zu der einer Minderheit geworden ist, so daß man sich in Zukunft nicht mehr auf Nachlaßverwaltung verlassen kann, sondern zu aktiver Werbung/Mission übergehen muß, wenn das Christentum in dieser Weltgegend nicht ganz in Vergessenheit geraten soll. So gesehen, gleicht die Gegenwart in Europa nicht mehr dem »christlichen Abendland« nach der konstantinischen Wende, sondern der Zeit vor ihr. Dazu schreibt Franz Cumont in *Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum* (Stuttgart, 4. Aufl. 1959): »Nehmen wir einmal an, das moderne Europa wäre Zeuge davon gewesen, wie die Gläubigen die christlichen Kirchen verließen, um Allah oder Brahma zu verehren, die Gebote des Konfuzius oder des Buddha zu befolgen, die Grundsätze des *shinto* anzunehmen; denken wir uns ein großes Durcheinander von allen Rassen der Welt, in dem arabische Mullahs, chinesische Literaten, japanische Bonzen, tibetische Lamas, hinduistische Pandits zu gleicher Zeit den Fatalismus und die Prädestination, den Ahnenkult und die Anbetung des vergötterten Herrschers, den Pessimismus und die Erlösung durch Selbstvernichtung verkündigten, und daß alle diese Priester in unseren Städten fremdartig stilisierte Tempel erbauten und in diesen ihre verschiedenen Riten zelebrierten – dann würde dieser Traum, den die Zukunft vielleicht einmal verwirklichen wird, uns ein ziemlich genaues Bild von der religiösen Zerrissenheit gewähren, in der die Welt vor Konstantin verharrte.« (178f.) Dieser Traum ist heute weitestgehend verwirklicht. Was fehlt, ist, daraus die Konsequenzen zu ziehen und aktiv auf die neuen Herausforderungen einzugehen.